

# Ein Bestseller ohne Reklame

Autor(en): **Mü.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **56 (1951-1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315890>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

behandelt das Erdöl: Vorkommen, Gewinnung, Gefahren, Kosten, Verbrauch, Reserven. Das dritte Thema behandelt die «Geographie der Malaria».

Allen, die gern oder ungerne Geographie erteilen, empfehlen wir die Lektüre dieses Bändchens; sie werden auf das Wesentliche des Unterrichts hingewiesen und durch die prächtigen Lektionsbeispiele zu fruchtbarem Tun angeregt. Mü.

---

### Ein Bestseller ohne Reklame

Eines der im Laufe des letzten Jahres meist gekauften und noch mehr gelesenen Bücher ist das von einem jungen Norweger verfaßte Buch «Kon-Tiki». Der Ullstein-Verlag, Wien, der die deutsche Übersetzung herausbrachte, verschickte nicht ein einziges Rezensionsexemplar. Jeder zufällige Leser machte ihm selbst die beste Reklame, indem er es in der Familie und bei Freunden zirkulieren ließ und eine Zeitlang jedes Gespräch darauf führte. Ich weiß eine Familie, da der Vater es für jeden freien Augenblick sich reservierte, der Sohn es abends im Bette las, die Mutter in freien Viertelstunden, wenn die andern fort waren, während die Tochter, die sich das Buch gekauft hatte, warten mußte, bis die andern damit fertig waren. In den Städten lief auch der Film «Kon-Tiki»; ob und wie viele Leser er dem Buch gewonnen hat, weiß ich nicht. Wer den Film gesehen hat, der hat das Buch längst nicht ausgeschöpft. Allen Kolleginnen, die an den oberen Primarklassen oder an den Sekundarklassen unterrichten, sei das Buch zunächst als Haus- oder Ferienlektüre und dann zu beliebiger Verwendung im Unterricht auf das wärmste empfohlen. Es ist ein genauer, höchst lebendiger Tatsachenbericht von einer über drei Monate dauernden Floßfahrt, die sechs Nordländer zum Beweise einer wissenschaftlichen These von Peru aus über den Stillen Ozean nach Polynesen durchführten. Es weht frische, gesunde Luft darin und köstlicher Humor. Wir lassen einen Abschnitt folgen: Mü.

... Es war der 24. Mai, und wir lagen und trieben in den behaglichen Dünungen ungefähr 95 Grad West und 7 Grad Süd. Es war um die Mittagszeit, und wir hatten die Innereien von zwei großen Delfinen über Bord geworfen, die wir im Morgengrauen gefangen hatten. Ich gab deshalb scharf acht, während ich am Bug zu einem erfrischenden Bad untertauchte, und hielt mich an einem Tauende fest. So bekam ich einen zwei Meter langen, dicken, braunen Fisch zu Gesicht, der neugierig durch das kristallklare Seewasser gerade auf mich zukam. Ich war rasch auf der Floßkante, saß im Sonnenschein und sah dem Fisch nach, der uns ruhig passierte, als ich ein wildes Kriegsgeheul hörte, das Knut achtern hinter der Bambushütte ausstieß. Er brüllte: «Hai», daß sich seine Stimme in Fisteltönen brach, und da wir fast täglich Haie längs der Floßseite erlebten ohne solches Theater, schien uns allen, daß es etwas Besonderes sein mußte, und wir eilten nach achtern. Hier hatte Knut in Hocke gesessen und seine Unaussprechlichen in den Wellen gewaschen, und als er einen Augenblick aufsaß, blickte er gerade in das größte und häßlichste Antlitz, das einer von uns jemals in seinem Leben gesehen hatte. Es war dies der Schädel eines richtiggehenden Seeungeheuers, so groß und scheußlich, daß selbst ein Gespenst aus der Tiefe keinen entsprechenden Eindruck auf uns gemacht hätte. Der Schädel

war breit und flach wie der eines Frosches, mit kleinen Augen auf den Seiten und einem krötenartigen Maul, das eineinhalb Meter breit war und lange Fransen hatte, die herabhingen und in die Mundöffnung hineinflatterten. Nach rückwärts setzte sich der Schädel in einen ungeheuerlichen Körper fort, um schließlich in einem langen, dünnen Schwanz zu enden. Die spitze Schwanzflosse, die senkrecht in die Höhe stand, verriet, daß dieses Seeungeheuer kein Wal irgendeiner Gattung war. Der Körper wirkte bräunlich unter dem Wasser, aber Schädel und Körper waren dicht mit kleinen, weißen Flecken besetzt. Das Monstrum kam uns ruhig und schläfrig von rückwärts nachgeschwommen. Es blinzelte wie eine Bulldogge und schlug ruhig mit dem Schwanz. Die große, runde Rückenflosse stand frei aus dem Wasser und manchmal auch die Schwanzflosse. Wenn ein Wellental kam, umspülte das Wasser den breiten Rücken wie eine Schäre. Vor dem breiten Maul schwamm ein ganzer Schwarm von zebraartig gestreiften Lotsenfischen in Fächerformation, und große Remorafische und andere Parasiten saßen festgesaugt auf dem gewaltigen Körper und ritten auf ihm durch das Wasser. Das Ganze bildete eine wunderliche Tiergemeinschaft, die sich um etwas scharte, das einer schwimmenden Unterwasserklippe glich...

Aus: Thor Heyerdahl: «Kon-Tiki». Ein Floß treibt über den Pazifik. Diana-Verlag, Zürich.

---

## Unser Bücherring

Eine kleine Anregung

Wenn uns anfangs Dezember die neuen Bücherkataloge ins Haus fliegen, dann fängt es richtig an zu «weihnachten»! Dann freuen wir uns auf die erste freie Stunde, um nach Herzenslust darin zu blättern, um zu sehen, was es alles Neues gibt, zu studieren, was Schriftsteller und Verlage uns auf den Weihnachtstisch legen, und gar bald melden sich unsere Wünsche! So gerne würde man dieses Buch lesen und jenes, und hier ist eines, das man letztes Jahr schon gerne gekauft hätte! Aber, aber! Schon grinsen einem die furchtbar hohen Buchpreise entgegen, ein kurzer Überschlag, der Geldbeutel reicht nicht aus! Es geht nicht, so sehr man sich um das Schaffen unserer Zeitgenossen interessiert, so sehr gerne man gerade heuer eine gute Neuerscheinung angeschafft hätte!

Also verzichten? Nein! Es gibt einen Ausweg!

Unser zwölf Kolleginnen haben sich schon vor Jahren zusammengefunden zu einem «Ring». Vor Weihnachten treffen wir uns, bewaffnet mit Katalogen, Buchbesprechungen und Empfehlungen. Wir wägen ab, wir raten einander, wir bezeugen in- und ausländischen Schriftstellern unsere Gunst, und zum Schluß hat sich jede von uns entschlossen, *ein* Buch zu kaufen.

Nach Weihnachten, etwa am 15. Januar, fängt dann dieses Buch nach einem bestimmten Turnus an zu wandern, ringsherum in unserm Kreise, und nach einem Jahr landet es wieder bei seiner Besitzerin, die unterdessen jedesmal am 15. des Monats ein neues Buch erhalten hatte und damit Gelegenheit, ein gut Stück zeitgenössisches Schaffen kennenzulernen.

Nicht alles, was uns wünschenswert schien, gefällt uns, wir sind froh, es nicht gekauft zu haben. Manchmal aber spricht uns ein Buch aus dem